

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Schulzeitung. 1860-1933 1895

33 (17.8.1895)

Badische Schulzeitung.

Vereinsblatt

des Badischen Lehrervereins, des Witwen- und Waisen-Stifts und des Pestalozzi-Vereins.

Erscheint jeden Samstag. Preis vierteljährlich in Bülh 1 Mark, bei der Post oder unter Kreuzband 1 Mark 40 Pf. Anzeigen 20 Pf. die dreizehnbaltene Zeile.

Verantwortliche Leitung:
J. Goldschmidt,
Karlsruhe, Sophienstraße 12

Anzeigen und Beilagen sind an die Verlags-Buchhandlung der Aktiengesellschaft Konordia in Bülh (Baden) zu senden, alles übrige an die Zeitung.

Nr. 33.

Samstag, den 17. August.

1895.

Heinrich v. Sybel.

In erinnerungsreicher Zeit, in den ersten Tagen der 25jährigen Gedenkfeier des heiligen Krieges von 1870/71, als jener denkwürdigen Epoche, welche uns in ihrem glorreichen Verlaufe die langersehnte Einigung der deutschen Stämme, die Wiederaufrichtung des Reiches und damit die Kräftigung unserer Macht und unseres Ansehens auf dem Erdenrund brachte, meldete der Telegraph die unerwartete Kunde von dem Tode eines Mannes, dessen Name mit der Erforschung der Geschichte unseres Vaterlandes insbesondere mit dem zeitgenössischen Teil derselben eng verknüpft ist. H. v. Sybel, der berühmte Geschichtsschreiber und seit Jahren „Direktor der preussischen Staats-Archive“ ist in Marburg, der Stätte seiner wiederholten akademischen Wirksamkeit, im Alter von nahezu 80 Jahren infolge einer Lungenlähmung sanft verschieden. Mit seinem unerwarteten Heimgang betrauert das Vaterland aufs neue den Verlust eines treuen Sohnes und die Wissenschaft einen ihrer gefeiertsten Verkündiger und Verteidiger. Wahrlich, groß und schmerzlich sind die Lücken die in den Reihen der deutschen Gelehrtenwelt, unserer großen nationalen Geister im Laufe weniger Monate entstanden sind. Nach einem genialen Helmholz, einem unsterblichen Gustav Freytag und Siefert folgte als vierter im Zuge des Todes der geniale Geschichtsschreiber des jungen „Deutschen Reiches“ H. v. Sybel. Gewiß enorme, ja unersehliche Verluste, würdig der tiefsten Trauer des Vaterlandes und der gesamten Wissenschaft!

Seit Rankes Tod hatte die deutsche Geschichtsforschung keinen größeren Verlust zu beklagen, als den ihres größten lebenden Vertreters, der nun nach einem an Arbeit, Ehren und erfolgreichen Leben aus ihrer Mitte geschieden ist.

Am 2. Dezember 1817 als Sohn eines Regierungsrates in Düsseldorf geboren, hatte er die Veranlagung und das Glück, der Wissenschaft seines Lebens von frühe an seine volle und ganze Kraft zuwenden zu können. In Berlin saß er zu Füßen des Altmeisters Ranke, als dessen erster und erfolgreichster Schüler er sich später bewährte, und daß er nebenbei vornehmlich unter Savigny auch die Rechtswissenschaft sich zu eigen machte, kam den spätern Schilderungen, Erfassungen und Würdigungen der staatlichen Verhältnisse, wie sie in Geschichtswerken zuvor kaum üblich gewesen, sehr zustatten.

Bereits im Alter von 22 Jahren habilitierte er sich im Jahre 1839 als Privatdozent der Geschichte in Bonn; mehr als ein Menschenalter lang hat er dann von 1845 an als Professor in Bonn, Marburg, München und wieder Marburg ganze Geschlechter in die kritische Methode der heutigen Geschichtsforschung eingeführt, insbesondere die neuere Geschichte, welche nicht weniger als die

früherer Jahrhunderte häufig von Mythen entstellt war, geklärt und zu ihrer Darstellung zahlreiche befähigte Kräfte begeistert und herangebildet. Sybel war ein ebenso gründlicher, unermüdlicher und rastloser Forscher, als glänzender und wirkungsvoller Darsteller. Die breite Spur seines Wirkens besteht nicht nur in den glänzenden Werken, die er verfaßt, sondern vornehmlich auch in der Methode, die er bei seinen Forschungen angewandt, und in dem befruchtenden, mit der alten Schablone brechenden Einfluß, den er durch seine Thätigkeit als Direktor der Staatsarchive auf unsere Gelehrtenwelt ausübte. Und wenn ihm dieses Ziel wohl gelungen ist, so darf man den Erfolg wohl mit Recht darauf zurückführen, daß ihm nichts fremd war und fremd blieb, was sich in unserer Zeit vollzog, daß er aufmerksam und scharfsinnig den Strömungen der Zeit lauschte, sich nicht in die vier Wände der Studierstube verschloß, sondern am politischen und geistigen Leben unseres Vaterlandes thätig mitwirkend die Anregung fand, auch seinen ersten, zurückliegende Zeiten behandelnden Arbeiten den Stempel jener persönlichen Eigenart zu geben, der die streng wissenschaftliche Forschung nicht ausschloß, sondern vielmehr befruchtend auf die ganze Art seiner Darstellung einwirkte.

Sybel war, wie bemerkt, ein ernster, strenger Forscher, ein Mann, der ungeheuere Materialien durchwühlte und beherrschte, der daher an Materialkunde keinem jener Kompilatoren nachstand, deren verblüffende Gelehrsamkeit früher als die höchste Potenz der Wissenschaft galt; — unterschieden war er aber vor diesen Männern — und hierin ein echter Schüler Rankes — durch seine kritische Veranlagung, die ihm die Kritik d. h. das Erfassen der in einem Zeitabschnitte liegenden Lehren als Gesetze der menschlichen Entwicklung und Kultur, als faktische und konsequente Ergebnisse der Erscheinungen als das in der Geschichtsforschung in erster Linie zu Erstrebende erscheinen ließ. Die Sammlung von Akten war ihm nur Zweck zum Ziele und dieses bestand darin, eine gewisse Persönlichkeit, eine gewisse Geschichtsperiode auch andern in demjenigen Lichte erscheinen zu lassen, in welchem sie ihm selbst aufgrund seiner eingehenden Forschungen erschienen waren. Sybel war nicht nur ein historisch und politisch fühlender Gelehrter, sondern auch ein Künstler, der das „Gut und Schön“ der Griechen sich in der Weise zu eigen machte, daß er dem soliden wissenschaftlichen Aufbau seiner Werke auch eine künstlerische Fassung gab als ein Meister deutscher Sprache und deutschen Stils. Der klassisch behandelte Gegenstand wurde jeweils wieder gehoben durch die wirksame Folie der klassischen Form, und so erschienen seine Werke nicht nur als Glanzleistungen deutscher Wissenschaft, sondern auch getragen und gehoben durch eine Darstellung voll Reiz und Leben, die den Aktenstaub nicht fühlen läßt.

Damit war Sybel zugleich auch, wie Ranke, einer der Hauptförderer dessen, was man Popularisierung der Wissenschaft nennt, nicht in jenem flachen Sinn, welchem man gewöhnlich diesem Worte beilegt, sondern in der edlen Bedeutung, welche die Wissenschaft und die Ergebnisse ihrer Forschung zum Gemeingut möglichst vieler machen soll.

Als Sybel 1838 die Doktorwürde erwarb, verteidigte er die These: „Der Geschichtsschreiber soll mit Leidenschaft und persönlichem Anteil schreiben. Nicht von Einrichtungen und Zuständen, sondern von Persönlichkeiten hängen die Geschehnisse der Völker ab.“ Dieser Satz war ihm sein langes Forscherleben hindurch Richtschnur und in seiner logischen Folge mußte er ihn dahin führen, daß er sich dem Studium der alten Geschichte ab- und dem der neuen und neuesten immer mehr zuwandte. Ein Mann, der diesen Leitsatz an die Schwelle seines wissenschaftlichen Lebens stellt, muß ein temperamentvoller Mensch sein; er muß unbeschadet historischer Gründlichkeit sich insbesondere von solchen Vorgängen und Zeitepochen angezogen fühlen, die der Entwicklung des Temperaments den weitesten Spielraum gewähren, die sich von der „grauen Theorie“ entfernen und in das praktische Leben eingreifen. Ein temperamentvoller, polemischer Forscher wird daher die beste Entwicklung und Entfaltung seines Talents in solchen Vorwürfen finden, die eine direkte Einwirkung auf selbsterlebte Zeiten aufweisen, die neben dem wissenschaftlichen auch ein augenblickliches, ein politisches Interesse haben. So vollzog sich denn auch die Entwicklung H. v. Sybels. Sein Erstlingswerk war die „Geschichte des ersten Kreuzzuges“ (1841), die bei ihrem Erscheinen das größte Aufsehen erregte und nach meisterhafter Kritik der Quellen und aus ihr folgend mit den Vorurteilen aufräumte, welche viele Gestalten jener Epoche mit einem Glorienglanze umgaben. Diese altehrwürdigen Überlieferungen, diese frommen Legenden entsprachen dem in unserm Volke herrschenden Zuge zur Sentimentalität, entsprachen auch der uns durch Jahrhunderte überkommenen Schullehre, welche die wüste, blutige Zeit der Kreuzzüge in der Verschönerung warmer Religiosität und fleckenlosen Heldentums erscheinen ließ, sie entsprach aber nicht der Wahrheit und Wirklichkeit, wie sie Sybels tiefgehende Forschungen aufdeckten. Wohl wird es von vielen als ein Verlust empfunden, wenn Idealgestalten, die sich als solche, wenn auch ohne Grund, im Empfinden des Volkes festgesetzt haben, des zu unrecht verliehenen Schimmers entkleidet werden; aber das ist eine Erwägung, mit der die Wissenschaft nicht rechnen darf, wenn sie der ersten, an sie zu richtenden Anforderung der strengsten Wahrheitsliebe gerecht werden soll. Mit einer solchen, nur der Erforschung der Wahrheit dienenden Schrift führte sich Sybel ins wissenschaftliche Leben ein und dieser Grundrichtung ist er treu geblieben bis an sein Ende.

Sein zweites, ebenfalls in Bonn geschaffenes Werk war „Die Entstehung des deutschen Königtums“, das eine überaus heftige Polemik mit dem Professor Waitz u. a. hervorrief. In demselben Jahre schrieb er auch ein Buch über den hl. Rock zu Trier. Alle diese Schriften waren aber nur Vorläufer zu dem großen Werke über die „Geschichte der Revolutionszeit“ (von 1795—1800) das Sybel mit einem Schlage einen europäischen Namen und Ruf verlieh. Auch hier zeigte er sich als Zerstörer von Legenden, als der unerbittliche Forscher nach Wahrheit, der damit eine zumteil ganz neue Auffassung jener Revolutionsperiode schuf, die damals und noch heute bei allen Völkern ihre Nachwirkung ausübt. Was dem großen Werke, das die Arbeit von 27 Jahren umfaßte, einen besonders hohen Wert für alle Zeiten verleiht, das ist dessen herrliche Sprache,

die befundete Wärme und Vaterlandsliebe seines Verfassers.

Es ist unmöglich, in einer gedrängten Abhandlung, des Meisters umfassende litterarische Thätigkeit eingehend vorzuführen, nur an Weniges sei noch erwähnt. Das sind: Streitschriften wider die Gegner seiner Revolutionsgeschichte; ferner Arbeiten über die Vorbereitung unserer staatlichen Einheit, wie: „Die deutsche Nation und das Kaiserreich“ u. wahre Muster der vollendetsten Kunst geschichtlicher Erzählung sind: „Das Leben des Prinzen Eugen“, „Die Befreiungskriege“, „Der Rastatter Gesandtenmord“, „Katharina II.“, und das treue an politischen Aufschlüssen so reiche Lebensbild Napoleons III.

In München gehörte Sybel zu jenem erlauchten Kreise deutscher Gelehrten und Künstler, welche König Max um sich geschart. 1859 gründete er dort als Sekretär und Mitglied der historischen Kommission bei der dortigen Akademie die „Historische Zeitschrift“, in welcher viele seiner wertvollsten Arbeiten erschienen.

Es erscheint natürlich, daß sich der berühmte Historiker dem politischen Leben der Nation nicht entziehen durfte. Schon in der Marburger Zeit finden wir S. im Frankfurter Parlament, in der kurhessischen Kammer, im Erfurter Tag. Später ist Sybel als ausübender Politiker Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses, in der Konfliktzeit wie fast alle freisinnigen Männer ohne Kenntnis der tieferen Pläne Bismarck'scher Politik in der Opposition, später im norddeutschen Reichstag wie im preuss. Abgeordnetenhaus und gemeinsamen Reichstag eine bewährte Stütze jedes nationalen Strebens.

Im Jahre 1875 wurde S. als Direktor der preussischen Staatsarchive nach Berlin berufen, auf eine Stelle, welche nicht bloß Ausruhen von den Tageskämpfen gewährte, sondern auch für sein Schaffen, für seinen jetzt in den reiferen Jahren so umfassend gewordenen Überblick über die gesamte Geschichtsforschung das weiteste Feld bot. Hier trat er der forschenden Wissenschaft mit der größten Weitherzigkeit entgegen und begann namentlich mit einer auf einen weiten Umfang berechneten Veröffentlichung archivalischer Schätze, welche die Geschichte und namentlich die zeitgenössische hell beleuchten sollten. Bisher sind 61 Bände dieses einzigartigen Unternehmens erschienen.

Die Krönung der wissenschaftlichen Thätigkeit Sybels bildet das erst vor kurzem zum vorläufigen Abschluß gekommene herrliche Werk: „Die Begründung des Deutschen Reiches unter Wilhelm I.“ Der 7. Band ist zu Ende des vorigen Jahres erschienen, während der Ausgabe des 8., des Schlußbandes noch Hindernisse entgegenzutreten scheinen. Da aber auch dieser im Manuskript vorliegen soll, so bleibt nur die Hoffnung, daß auch dieser Schatz dem deutschen Volke noch zugänglich gemacht werden wird. Nach dem Urteil der berufensten Kenner und gebildetsten Kreise steht fest, daß sich in dieser Schöpfung Sybels die „gründlichste urkundliche Forschung mit der Schönheit klassischer Darstellung meisterhaft vereinigen.“ Ohne die historische Forschung vergangener Zeiten zurückstellen zu wollen, muß es doch gewiß als die größte, vornehmste und dankenswerteste Aufgabe eines wirklichen Geschichtsschreibers betrachtet werden, wenn es ihm vergönnt ist, die Geschichte seiner eigenen Zeit zu schreiben, die er miterlebt hat, mit der er mit allen Fasern seines Seins zusammenhängt. Verbindet sich noch damit der glückliche Umstand wie bei Sybel, daß der Geschichtsforscher als aktiver Politiker den Vorgängen nahe gestanden und daß ihm zugleich infolge seiner amtlichen Stellung die Einsicht und Verfügung über amtliche Quellen freigegeben ist, so sind alle Bedingungen gegeben, um ein wahrhaft großes Werk

zu schaffen. Und das ist Sybels letztes Werk; in der Verbindung von Wissenschaft und Leben, Geschichtsschreibung und Staatskunst lag die Größe und Stärke dieses Meisters und in keinem seiner Werke ist das so glänzend hervorgetreten, wie in seinem „letzten Vermächtnis.“ Erst spätere Geschlechter werden würdigen können, welch wertvollen historischen Schatz uns Sybel in diesem Werke hinterlassen hat.

Bei aller Bemühung, dem Vaterland zu dienen, ist aber dennoch bei Sybel die umfassende universalistische Richtung ein hervorragender Charakterzug. Einen gewaltigen Kreis historischer Forschung hat er durchmessen von seinen ersten grundlegenden Schriften über das Mittelalter bis zur „Gründung des deutschen Reiches.“ Der schönste Abschluß seines Lebens ist es aber, daß er in seinem letzten Werke im engsten Sinne als Patriot und Vertreter des nationalen Gedankens erscheint, und mit Recht könnte man ihm die Denkschrift auf das Grab setzen: „Er hat sich hoch verdient gemacht um die deutsche Wissenschaft und sein Vaterland.“

Warum ein Schul- und damit Fachblatt eingehender Notiz von dem Leben eines Mannes und Gelehrten, wie des nun Heimgegangenen nehmen soll? Aus vielen Gründen.

Die Berufsarbeit des Lehrers ist eine geistige, die Pädagogik heute unbestritten eine wenn auch noch angefeindete Wissenschaft und daher in idealer Verbindung und Verwandtschaft mit den übrigen „Zweigen der Wissenschaft.“ Die Schule bereitet für das Leben, für den Ernst des Lebens vor, der die strengste Pflichterfüllung des einzelnen zum Wohle des Ganzen erfordert. Der Heimgang großer Männer giebt uns Veranlassung zur Betrachtung und eingehenden Erfassung ihres Lebensganges und Lebensbildes, aus welchem uns wie aus denen eines Freytag, Helmholtz, Gneist und Sybel oft übereinstimmende Charakterfestigkeit, unwandelbare Pflichttreue, Wahrheitsliebe und Wahrheitsdrang, Patriotismus und Edelsinn entgegenleuchten. Kann ein Lehrer und Erzieher etwas Besseres thun, als sich solche vaterländische Geistes- und Tugendhelden zum Vorbild zu wählen, sich für ihr Streben und Gesamtwirken zu begeistern?! Muß es nicht auch der Schule frommen und namentlich den erzieherlichen Zweck derselben wesentlich fördern, wenn sich die Begeisterung des Lehrers für unsere großen Männer auch auf die ihm anvertrauten Schüler überträgt, wenn der Lehrer bei jeder sich ergebenden Gelegenheit, bei Gedenktagen und Erinnerungsfeiern auf das erhabene Beispiel vaterländischer Größen in Kunst und Wissenschaft, im gesellschaftlichen und werktätigen Leben hinweist und zur Nachahmung ihrer Mannes- und Bürgertugenden auffordert! Möge daher auch die gedrängte Betrachtung des Lebensbildes des nun heimgegangenen gefeierten Altmeisters und Historikers mit den Worten Rich. Wagners beendet werden: „Ehrt Eure großen Meister, dann bannt Ihr gute Geister.“ R.

Die Hauptversammlung des Württb. Volksschullehrer-Vereins am 7. und 8. August 1895 in Stuttgart.

Der Einladung des Vorstandes des Württb. Volksschullehrer-Vereins folgend, besuchten der Obmann und der Schriftführer unserer Vereins die Plenarversammlung am 7. und 8. August in Stuttgart. Und es war der Mühe wert, dorthin zu gehen. Handelte es sich doch darum bei dieser Versammlung, die bis jetzt bestehenden 4 württemb. Unterstützungsvereine in einen zu vereinigen und außerdem die abgeänderten Statuten des Volksschullehrer-Vereins zu beraten. Da auch auf unserer nächsten Generalversammlung eine durchgreifende Statutenänderung beschlossen werden soll,

so zog uns besonders der Wunsch nach Stuttgart, zu sehen, wie es unsere Nachbar Kollegen in diesem Falle halten.

Vorbereitet war die ganze Angelegenheit schon über ein Jahr. Im Vereinsorgan des württb. Volksschullehrer-Vereins, der „Volksschule“, einer Monatschrift, die jedes Vereinsmitglied halten muß, waren die Statutenentwürfe veröffentlicht und von den einzelnen Bezirksvereinen (unsern Konferenzen) durchberaten worden.

Am 7. August vormittags fand die Vertreterversammlung statt (jeder Bezirk entsendet auf 20 Mitglieder einen Vertreter), in welcher alle Abänderungsanträge beraten wurden.

Am Nachmittag um 2 Uhr wurde die Vereinigung der bisherigen 4 Unterstützungskassen (Ulmer und Stuttgarter Krankenunterstützungskasse, Unterstützungskasse der Unständigen u. Brandschadentasse) in eine einzige vollzogen. Das ganze große Werk war in zwei Stunden gethan. Was uns besonders auffiel, war die Ruhe und Sachlichkeit der Verhandlungen; es stand eben das große Ziel über den Meinungen der einzelnen. Da war nichts von den endlosen Debatten, die unsere Generalversammlungen auszuzeichnen pflegen; da war besonders auch kein eigensinniges Festhalten an einmal gefaßten Meinungen; sowie sich einer von der besseren Zweckmäßigkeit eines anderen Antrages überzeugt fühlte, gab er nach zum Wohle des Ganzen. In dieser Beziehung, was die Ruhe und Sachlichkeit der Debatte anbelangt, können wir von unsern schwäbischen Nachbarn noch sehr viel lernen!

Abends fand ein Bankett im Konzertsaal der Liederhalle statt, wobei besonders der Stuttgarter Lehrerchorverein durch den Vortrag prächtiger Volkslieder die Anwesenden erfreute. Das Bankett, bei dem es nicht an den üblichen Toasten und Reden fehlte, wurde von dem Vorstand des Stuttgarter Bezirksvereins, Herrn Wink (Fritz Treugold), geleitet.

Zur Hauptversammlung am Morgen des 8. August hatten sich wieder im Konzertsaal der Liederhalle etwa 700 Teilnehmer eingefunden. Nach den üblichen Begrüßungsreden, trat man in die eigentliche Tagesordnung ein. Nach einem Rückblick des Vorstandes, des Herrn Honold-Langenau, auf die Thätigkeit des Vereins im letzten Jahre, begann die Beratung der Statutenabänderung. Als wichtigste Punkte mögen hervorgehoben werden: Die Hauptversammlung soll künftig alle 2 Jahre, anstatt wie bisher alle Jahre stattfinden, der Vereinsbeitrag beträgt 4 M., für welchen dann die Mitglieder das jetzt alle 14 Tage erscheinende Vereinsorgan erhalten. Auch hier wieder dieselbe Ruhe und Sachlichkeit wie am Tage vorher!

Nach dem Festessen, das von Reden und Toasten gewürzt war, hatten die Festlichkeiten ein Ende erreicht. Im Garten der Liederhalle verlebten wir noch mit den Württembergern bis zu unserer Abreise einige gemüthliche Stunden.

Der „Verein für Naturkunde“ hatte morgens 8 Uhr seine Hauptversammlung abgehalten. Hierüber wird noch ein ausführlicher Bericht folgen.

Wir haben auch bei dieser Versammlung wieder gesehen, wie notwendig es ist, daß die benachbarten Lehrervereine immer miteinander in Verbindung bleiben, da stets etwas Ersprießliches auch für den eigenen Verein aus dem Besuche dieser Versammlungen herauskommt. Unsern wackern Württemberger Kollegen aber wollen wir wünschen, daß die Vereinigung ihrer Unterstützungsvereine bald auch die Vereinigung ihrer noch konfessionell getrennten Lehrervereine nach sich ziehen möge. In der Einigkeit liegt unsere Stärke!

Ferien und Nachmittagsunterricht während des Sommers.

Die Leser des Vereinsorgans dürfte es vielleicht interessieren, daß der „Heßische Bauernverein“ bei den Ständekammern den Antrag einbrachte, der Nachmittagsunterricht möge vom 1. Juni bis 15. August ganz ausfallen, und daß derselbe durchfiel. Besonders die Großherzogliche Regierung war dagegen aus folgenden, manchen Lehrer wohl mit überraschenden Gründen: „Es sei gewissermaßen ein Schutz für den noch unentwickelten Körper gegen eine Überlastung, wenn sie in den Stunden, welche zwischen der Feldarbeit am Morgen und der Feldarbeit am Nachmittag liegen, also von 1—3 die bei der Arbeit angestrengten Muskeln wieder ausruhen lassen können.“ Daran anschließend macht das Organ des Heß. Bauernvereins bissige Bemerkungen. Es fragt, ob denn überhaupt zwischen dem Vormittagsunterricht und der Nachmittagschule eine so ermüdende Arbeit möglich sei, ob die Kinder wirklich zum Ausruhen in die Schule gingen und ob der Aufenthalt in der dumpfen Schulstube vielleicht gesünder sei als der im freien Feld? „Der gute Staat“, fährt das Blatt fort, „will er nicht vielleicht auch darüber wachen, ob die Kinder rechtzeitig ins Bett kommen und nicht zu früh aufstehen? Daß die Eltern nicht zu grobe Kost ihren Kindern geben? ihnen keine geistigen Getränke verabreichen? u. s. w.“ Bei dieser Besprechung, welche zunächst heßische Verhältnisse angeht, stellte der „Heßische Bauer“ Mitteilungen über diesen Punkt in andern Staaten in Aussicht, was in Nr. 7 geschieht (7. Juli 95). Er beginnt mit Württemberg.

1. Der Schulunterricht umfaßt wöchentlich 26 Stunden¹⁾ (in Heßen 30 Std.).

2. Im Sommer werden alle Stunden des Morgens abgehalten einschließlich des Schullergottesdienstes und der Religionsstunden; des Nachmittags fällt die Schule während des ganzen Sommers aus;

3. kann sog. „Verdingkindern“ d. h. schulpflichtigen Kindern, welche für fremde Leute um Lohn arbeiten, im Sommer abgekürzter Schulbesuch gestattet werden, vom 5. Schuljahr an bei genügenden Kenntnissen und notorischer Armut. Solche Kinder erhalten zwei, äußersten Falls sogar drei ganz freie Tage per Woche.

II. Bayern. 1. Vom 1. Mai an beginnt die abgekürzte Sommerschule von morgens 6—8 Uhr. Wo die Schülerzahl zu groß ist u. s. w. sollen die Kleinen in einer 3. Stunde allein vorgenommen werden.

2. Außerdem sind sechs Wochen Herbstferien wovon aber je eine Woche zur Heu- und Fruchtente verwendet werden dürfen.

III. Schweiz. Im Sommer fällt die Nachmittagschule auf dem Lande aus; in einzelnen Kantonen mit vorwiegend Alpwirtschaft ist während des Sommers überhaupt gar keine Schule auf dem Lande, so daß die Lehrer größtenteils eine andere Beschäftigung suchen(!).

IV. Ostpreußen, Westpreußen, Posen, Pommern und Schlesien. Im Sommer keine Nachmittagschule auf dem Lande. In Ostpreußen können den schulpflichtigen Viehhirten außerdem noch ganz schulfreie Tage per Woche bewilligt werden.

V. Rheinland und Westphalen. Hier ist Nachmittagschule, welche aber durch Massenpetitionen bekämpft wird und abgeschafft werden soll.

VI. Elsaß-Lothringen. Hier ist der Antrag auf völligen Wegfall des Nachmittagsunterrichts auf dem Lande im jetzigen Landesausschuß in Beratung.

VII. Baden. Hier haben die 10—14jährigen Kinder während des Sommers nur vormittags, die von 6—10 Jahren nur nachmittags Unterricht. Das ist überhaupt das ganze Jahr so, die Klasseneinteilung stimmt aber nicht immer.

Nachdem der Antrag, vom 1. Juni bis 15. August soll keine Nachmittagschule sein, durchgefallen, sucht der heßische Bauernverein die gleiche Einteilung wie in Baden durchzubringen. Aber das haben sie erreicht, daß (nach vorheriger Anhörung der Kreisschul-Kommission) ausnahmsweise außergewöhnliche Ernteferien bewilligt werden dürfen in der Weise, daß die Gesamtferien so lang währen, wie in den höhern Schulen, nämlich 11 Wochen. Bei uns sind ja 10 Wochen unter den gleichen Bedingungen auch gestattet.

Verschiedenes.

Karlsruhe. Die „Taubstummen-Anstalt“ in Gerlachsheim schloß am 8. August ihr Schuljahr. Im ganzen besuchten 95 Böglinge die Anstalt, mehr Knaben als Mädchen, namentlich in den obern Klassen. Bei einem starken Drittel ist gänzliche Taubheit, die teils angeboren, teils durch Krankheiten des Gehirns, durch Scharlach oder

¹⁾ Württemberg hat aber ganz täglichen Unterricht, hat also nicht weniger, sondern mehr Schulstunden. D. U.

Diphtheritis u. a. Zufälle erst erworben wurde. Ein Drittel hat die Krankheit von Geburt an. Die Schüler werden in 7 Klassen, wovon die unteren geteilt sind, unterrichtet. Eine Klasse zählt höchstens 12 Schüler. Das Kollegium zählt folgende Herren: Den Rektor Willareth, die Reallehrer Kottengatter, Tremmel, Holler, Wiedemer, Hollenbach, Finzer, Neuert; die Unterlehrer: Scharr, Tritschler, Schilling und Weisser. Inspektor der Anstalt ist Kreisschulrat Säger in Tauberbischofsheim.

Karlsruhe. Die „Badische Landeszeitung“ nennt die Aufstellung einer „demokratischen“ Kandidatur im Bezirke Eberbach-Buchen eine Durchfallskandidatur und knüpft daran die Bemerkung:

„Im übrigen wäre es wünschenswert, wenn in einem Bezirk eine für eine Lehrerkandidatur günstige Stimmung vorhanden wäre. Mit Durchfallskandidaturen ist dem Lehrstande nicht gedient. Die nationalliberale Parteileitung hat, soviel wir hörten, der Kandidatur Heyd freundlich gegenübergestanden und ist von ihren diesbezüglichen Anschauungen auch heute noch erfüllt. Die Beschlusfassung über die Kandidaturen indes steht bei den Bezirken.“

Zur Steuer der Wahrheit und namentlich auf die hämischen Bemerkungen des „Beobachters“ müssen wir hier öffentlich mitteilen, daß schon im Juni in einer Besprechung mit Herrn Fieber die Kandidatur Heyd als willkommen bezeichnet wurde unter dem ausdrücklichen Hinweis, daß die Wahl der Person Sache der Bezirke sei; auch von anderer sehr geschätzter Seite wurde die gleiche Antwort gegeben. — Dem „Beobachter“ sei ins Gedächtnis zurückgerufen, daß er im Anschluß an einen Artikel aus dem Mosbacher Volksblatt nicht die liberale Kandidatur Heyd bekämpfte, sondern die Lehrerkandidatur. Sprach er doch in seiner großen Billigkeit für uns von einem „Jocoe“, das die Odenwälder Lehrer mit der Kandidatur Heyd der liberalen Partei auferlegen. Die Lehrer hätten ja in der Kammer „Moses und die Propheten“; die würden schon für die Lehrer sorgen; da bräunte man nicht extra noch so einen gottlosen liberalen Schulmeister dazu. Geradezu lächerlich wird der geistliche Korrespondent, wenn er behauptet die katholischen Lehrer in Württemberg hätten sich „Aktionsfreiheit“ bewahrt; dort seien zwei Lehrer in der Kammer. Ja, daß Gott erbarme! Es sind wirklich 2 Lehrer dort Abgeordnete, Ruffhauser und Egger sind ihre Namen; die sind aber so im Vann des Zentrums, daß sie gegen die Interessen der Lehrer für die Interessen der Geistlichen sind; auch Bayern hat einen solchen Helden. Die badischen Lehrer danken schon für eine solche „Aktionsfreiheit.“

— Die „Straßburger Post“ bringt zur Ablehnung der Kandidatur Heyd folgende Rechtfertigung: „Die nationalliberale Partei hat mühsam dem Zentrum die Weisheitsregel nach und nach abgelernt, daß in so zweifelhaften Wahlbezirken, wo es sich nur um eine oder gar wenige Stimmen herüber oder hinüber handelt, ein solcher Vorschlag zu machen ist, der dem Bezirk am meisten zutrifft, womöglich aus seiner eigenen Mitte heraus. Nun aber darf nach allen vertraulichen Mitteilungen festgestellt werden, daß gerade die Bevölkerung der ländlichen Bezirke den weitergehenden Lehrerbemühungen durchaus nicht freundlich gegenübersteht. Im Gegenteil: es ist eine Abneigung im Wachstum, die vielfach bereits in feindliche Stimmung sich ausprägt. Ich berichte hier nur die objektive Tatsache solcher Stimmung. Eine Partei, die einem rein ländlichen Bezirk einen agitatorischen Förderer der Lehrerinteressen vorschlagen will, wird sich selber dort den Wahlerfolg untergraben. Nicht Feindseligkeit gegen Bestreben des Lehrstandes, sondern praktische Wahlakt hat offenbar jene Entscheidung eingegeben.“

(Wichtig ist, daß gerade in der Straßburger Post, der Konstanzer Zeitung und dem Schwäbischen Merkur im letzten Herbst Artikel gegen das Heidelberger Programm erschienen, aber nicht aus ländlichen, sondern aus Regierungskreisen in Karlsruhe. Wer aber dabei den Mund am weitesten gegen uns aufthat, das war der liebe „Beobachter“, er nannte unsere Forderungen „impertinent.“ Im übrigen werden wir trotzdem nicht verämbeln, unsere Wünsche der Kammer vorzutragen. Da kann dann jeder Abgeordnete zeigen, wie es um seine Lehrerfreundlichkeit steht. Nous verrons! D. U.)

Karlsruhe. Wir erhalten folgende Zuschrift: Das Schulgesetz von Kopp scheint mir recht rasch überarbeitet worden zu sein, um einer andern Ausgabe zuvorzukommen, sonst enthielte es nicht so viele eingepappte Notizen, eingefügte Seiten (A. D. S. 414a—1 c), ausgelassene Seiten (532—35), das mangelhafte alphabetische Verzeichnis, das Fehlen wichtiger Verordnungen 2c. 2c. Im einzelnen will ich auf folgende Punkte verweisen:

1. Auf S. 136, Gehaltsordnung betr., sollte gleich auf S. 144 verwiesen sein.
2. S. 144e, Anmerkung, lies: Auf S. 128 abgedruckt.
3. S. 357, Handarbeit betr., ist aufgehoben; siehe Verordnungsblatt 1894, Nr. III, S. 76.
4. S. 510, Dienstpflicht betr., ist aufgehoben; siehe Verordnungsblatt 1894, Nr. III, S. 82.
5. S. 536, die ersten Lehrer betr., ist erlassen; B. Bl. 1894, Nr. III, S. 90.

6. S. 627, Fahrpreismäßigung betr., ist aufgehoben; S. Bl. 1894, Nr. VII, S. 154.

7. S. 160 u. 161 sind §§ 10 u. 12 abgeändert; S. Bl. 1895 Nr. I, S. 2.

NB. 6 u. 7 sind erst während der Herausgabe des Buches erschienen.

S.

Aus dem Bezirk Eberbach. In Nr. 185 des „Bad. Landesboten“ steht eine kurze Notiz, die wir nicht ohne jeden Kommentar passieren lassen können. Sie lautet:

„In einer zahlreich besuchten Vertrauensmännerversammlung wurde mit Stimmeneinhelligkeit Herr Hauptlehrer Ködel in Mannheim als Kandidat der freisinnigen Volkspartei für den Landtag aufgestellt.“ Diese Kandidatur ist nun nicht etwa die Folge der Ablehnung des Herrn Heyd durch die nationalliberale Vertrauensmännerversammlung, sondern umgekehrt die Ursache derselben: durch das zweideutige Verhalten des Herrn Ködel und seiner Hintermänner wurde die Wahrscheinlichkeit der Wahl des Herrn Heyd in Frage gestellt und darum auch von der nationalliberalen Seite fallen gelassen. Wir sind in der Lage beweisen zu können, daß Herr Ködel in dieser Sache ganz anders versprochen, als er hinterher gehalten; er hat gesucht die Kandidatur Heyd zu Falle zu bringen, um selbst kandidieren zu können. Da nun unser hochgeachteter und sehr verdienstvoller Obmann in so schmählicher Weise auf die Seite gedrückt ist, so hat jede andere weitere Kandidatur keinerlei Aussicht, von uns Lehrern im Odenwald unterstützt zu werden.

Freiburg. (Unliebsam verspätet.) Motto: „Jung geblieben ist kein altes Lieben und der Himmelschwung der Begeisterung.“ Diese ehrenden Worte hörten wir jüngst auf den Nestor der Freiburger Lehrerschaft, Herrn Hauptlehrer Stehle, anwenden anlässlich des 113. Semesterantritts seiner Lehrthätigkeit. Wir freuen uns von Herzen über jede Art der Anerkennung der Verdienste dieses beschriebenen, tüchtigen Mannes und stimmen obigen treffenden Worten aufrichtig bei. Wer, wie Herr Stehle, über 56 Jahre voll Eifer, Fleiß und fester Berufstreue, voll Hingebung und Begeisterung für die hohen Ziele des Lehrberufs wirkt und schafft, der verdient es wohl, von der Mitwelt anerkannt und von den Berufsgenossen als Vorbild edlen Strebens und Willens gewürdigt zu werden. Sowie es Herr Stehle seiner Einfachheit und Mäßigkeit in der äußeren Lebensführung zu danken hat, daß er heute noch im Greisenalter rüstig an Geist und Körper mit fast jugendlicher Kraft mitten im Kampfe des Lebens steht, so verdankt er auch seinem Fleiße und seiner Liebe zum Studium der Botanik Erfolge, um die ihn seine Zeitgenossen mit Recht beneiden dürfen. Wenn es auch denen, die einst als Schüler in dieser Wissenschaft zu seinen Füßen saßen, wohl bekannt ist, welche ein Meister Herr Stehle überhaupt ist, so ahnen doch viele nicht, daß unter dem prunklosen, zurückhaltenden Auftreten dieses Mannes sich eine Größe ersten Ranges unter den jetzt lebenden hervorragenden Botanikern Badens verbirgt. Darum Lob solcher Bescheidenheit und Hut ab vor solch solidem, durch eigene Kraft und Ausdauer errungenem Wissen! Wenn wir auch keinen Lorbeerkranz bereist haben, den wir Herrn Stehle darbieten können, so sind wir doch überzeugt, daß die Anerkennung, die sich in diesen schlichten Worten bekundet, Herrn Stehle ebenso freuen wird, als irgend ein äußeres Zeichen der Ehrung. Wir wünschen ihm einen heitern, sorglosen Lebensabend und hoffen, ihn an seinem 60. Jubiläum als „Lehrerheld“ auf dem nicht allezeit rosigem Kampflap der Schule beglückwünschen zu können.

Zell i. W., 11. Aug. Gestern Abend wurde dem nun seit 25 Jahren segensreich hier wirkenden Hauptlehrer Bachmann im Gasthaus „zum Löwen“ eine schöne Ovation gebracht. Nach einem seitens des Musik- und Gesangvereins gebrachten Ständchen wurde der Jubilar in das Festlokal geleitet, welches von Herren und Damen dicht besetzt war. Herr Jahntechniker Ringwald hielt die Festrede und beleuchtete in kurzen Zügen die Wirksamkeit Bachmanns als Lehrer und Dirigent der oben genannten Vereine, welche letztere er so sehr in die Höhe gebracht, daß sie erst jüngst wieder mit ersten Preisen ausgezeichnet wurden. Dabei wollen wir bemerken, daß der in Karlsruhe mit einem ersten Preise ausgezeichnete Gesangverein nach 20jähriger Leitung durch Herrn Bachmann vor einigen Jahren an den ebenfalls sehr tüchtigen Dirigenten, Herrn Hauptlehrer Staudenmeyer überging. Als Zeichen dankbarer Gesinnung wurde dem Jubilar von den Vereinen eine hübsch und sinnig ausgeführte Gedentafel überreicht. Herr Bürgermeister Winter begrüßte den Jubilar namens der Stadt- und Schulbehörde, welche demselben bereits eine sehr schöne Konsoluhne hat überreichen lassen. Herr Hauptlehrer Graf in Aspenbach überbrachte die Glückwünsche der Lehrerkonferenz Zell i. W., deren treues und eifriges Mitglied Herr Bachmann seit Gründung derselben ist. Herr Pfarrer Kundt pries die ideale Gesinnung des Jubilars, welche derselbe mit so viel Geschick in die Herzen der Jugend pflanze, was heute mehr denn je notwendig sei. Schließlich wurde ein von Herrn Gewerbelehrer Haag eigens für diesen Festtag verfaßtes Jubiläumslied nach der Melodie: „Wie glüht er im Glase“ von der ganzen Ver-

sammlung gesungen. Herr Bachmann dankte in bewegten Worten für die ihm und seiner Familie zuteil gewordene ehrenvolle Kundgebung. Musik- und Gesangverein trugen durch ihre schöne Weisen sehr zur Verschönerung des Abends bei.

Konstanz. Aus einer Notiz der „Konstanzer Zeitung“ Nr. 164 ist zu entnehmen, daß Herr Unterlehrer Bär von hier zum Hauptlehrer ernannt worden ist. Dazu wird uns bemerkt: „Wenn nun auch gegen die Person des genannten Herrn nichts eingewendet werden soll, so wird der aufmerksame Beobachter, der die Art und Weise der Besetzung einiger Hauptlehrerstellen hier verfolgt hat, sich doch fragen müssen, warum nicht auch hier, wie in andern Städten*) die Unterlehrer nach ihrem Dienstalter etatmäßig angestellt werden. Oder sollten die an Lebens- und Dienstjahren älteren Unterlehrer als weniger tüchtig und pflichttreu befunden worden sein? Dies wird wohl kaum behauptet werden können, und so entbehrt denn die Übergehung der betreffenden Herren jeglicher Begründung, welche vor einer rein sachlichen Betrachtung der Angelegenheit Stand halten können. Es liegt darum die Vermutung nahe, daß die Vorkommnisse bei Einführung des Ortsstatus im vorigen Jahre auch noch ihre Schatten auf diese Besetzung warfen und daß Herr Bär für seine ruhige Haltung in jener Angelegenheit (er war nämlich der einzige Unterlehrer, der sich der Bewegung nicht anschließen konnte) nun seinen Lohn in Gestalt einer Hauptlehrerstelle erhalten hat. Ob dies wirklich der Fall ist, wäre sehr interessant zu erfahren.“

Aus der Oberpfalz. Am 10. Juli war nach der „Bayerischen Vezherzig“ im Pfarrdorse B. (Bezirksamt R... g) eine Primiz, bei welcher der Hochw. Herr Expositus v. S. die Festpredigt hielt. Darin wurde u. a. ausgeführt: Deshalb hätten sich auch von jeder Fürsten und andere hohe Herren es sich zur Ehre gerechnet, dem Priester am Altar dienen zu dürfen. „Das mögen sich“, fuhr der Geistliche fort, „besonders jene merken, die ex officio berufen sind, dem Priester am Altare zu dienen. Nicht Menschendienst und Knechtschaft ist dies — nein (dabei schlug er voll heiliger Entrüstung kräftig auf die Kanzel), sondern Gottesdienst, und diese Berufenen müssen froh sein, wenn sie dem Priester dienen und die Kirche säubern dürfen.“

Strasburg. Die beiden Bischöfe von Strasburg und Metz haben, so berichtet ein in Elsaß-Lothringen erscheinendes religiöses Blatt, an das Ministerium das Begehren gerichtet, es möchte den Volksschullehrern zur Dienstpflicht gemacht werden, sämtliche Sonntag- und Wochengottesdienste zu besuchen, d. h. mit anderen Worten, jeder Lehrer, der ohne genügende Entschuldigung einen Gottesdienst veräumt, müßte von der Regierung Bestrafung erwarten. — Das Ministerium hat dieses Begehren abschlägig beschieden.

— Das neue Seminargebäude in Strasburg muß als eine Zierde der ganzen Stadt bezeichnet werden. Rings um das Gebäude befindet sich ein Garten; die äußere wie die innere Einrichtung ist musterhaft und entspricht allen Anforderungen der Neuzeit. In dem Seminar ist Raum für 60—70 Seminaristen, außerdem befinden sich darin Wohnungen für Direktor, 3 Lehrer, 4 Übungslehrer und den Dekan. Zur Einweihungsfeier hat der derzeitige Direktor, Schulrat Föfster, ein Werkchen über die geschichtliche Entwicklung des Lehrerseminars, das 1811 gegründet wurde, geschrieben, welches viel Lehrreiches über Seminar-Erziehung und Unterricht, sowie über die Übungsschule mitteilt.

— Ueber die körperliche Züchtigung äußerte sich Minister Dr. Bosse am 26. Februar im Abgeordnetenhaus nach dem stenographischen Bericht: Was die körperliche Züchtigung in den Volksschulen anbelangt, so bin ich mit dem Herrn Abgeordneten dahin einverstanden, daß die Lehrer die besten sind, die der körperlichen Züchtigung nicht bedürfen; aber ebenso hoffe ich, wird der Herr Abgeordnete darin mit mir einverstanden sein, daß es Kinder giebt, die so ungezogen sind, daß ihnen die Rute gebührt. (Sehr richtig) Und, meine Herren, es steht schon in der Bibel: wer seine Kinder lieb hat, der züchtigt sie. Ich wünsche durchaus keine Ueberschreitung des Züchtigungsrechtes, im Gegenteil, wir schreiten auf das strengste ein, wenn die Schranken des Züchtigungsrechtes überschritten werden; aber mehr können wir nicht thun, und zuweilen ist es sehr nützlich, daß ein Kind auch einmal empfindlich gezüchtigt wird, wenn es die Schranken der Sitte und Zucht überschreitet. (Sehr richtig! rechts.) Meine Herren, darauf will ich noch aufmerksam machen: ich liebe mir das noch gefallen, wenn diese Beschwerden durchgängig durch die Monarchie gingen; aber es ist doch auffallend, daß diese Beschwerden über diese körperliche Züchtigung hauptsächlich dann kommen, wenn einmal ein polnisches Kind von einem deutschen Lehrer einen Klaps bekommt. (Weiterkeit.)

— Man rühmt dem Minister Dr. Bosse eine große Lehrerfreundlichkeit nach, aber manchmal scheint er für die notwendigsten Bedürfnisse nicht das geringste Verständnis zu haben. So hat er neuerdings die Bitte der wissenschaftlichen Hilfslehrer und Kandidaten des höheren Schulamts der Prov. Schlesien, ihnen doch einen geeigneten Titel zu verleihen, rundweg abgelehnt. Das ist hart. (N. P. B.)

*) Vergleiche Mannheim. D. L.

— In den städtischen Fortbildungsschulen in Berlin wurde mit der Einführung der Stenographie, und zwar nach dem Stolzfeschen System, an zwei Fortbildungsschulen ein Versuch gemacht. Dieser Versuch gelang durchaus, so daß die städtische Schuldeputation sich entschlossen hat, dem Stenographie-Unterricht noch eine weitere Ausdehnung zu geben. Der Unterricht soll in 4 andern Anstalten eingeführt werden.

— Prof. Dr. G. Jäger richtete an die Kammer der Abgeordneten die Bitte, sie möge die Regierung veranlassen, daß an sämtlichen Schulen durch ausdrückliches Verbot der Brauch, den Schülern Hausaufgaben zu stellen, in jeglicher Form, auch in der von Strafaufgaben, vollständig abgeschafft werde.

— Die „Kreuz-Ztg.“ glaubt bei Besprechung des fünften Teils des Werkes „Deutsche Geschichte von Treitschke“ keinen besseren Probe-satz daraus anführen zu können als den nachfolgenden: „Man vergaß die erprobte Wahrheit, daß der Schulmeister nicht zu viel wissen darf, wenn er nicht die Freude an seinem schönen, anspruchsvollen Beruf verlieren soll.“ (Fr. Ztg.)

— Der Dortmunder Lehrerverein hat die Summe von 500 M. dem Vorstande des Wohltätigkeitsvereins in D. zur Verwendung für die Pflege armer und schwacher Kinder, bezw. für die Ferienkolonien übergeben.

— Das im Bau begriffene Lehrerseminar zu Graudenz soll im Kellergehoß auch einen Baderaum besonders für Brausebäder erhalten. Es wäre interessant, zu erfahren, wieviel preußische Lehrerbildungsanstalten diese notwendige Einrichtung haben. Wir fürchten, daß ihre Zahl recht klein sein wird. Das ist nicht nur deswegen zu bedauern, weil die Gesundheit der angehenden Lehrer darunter leidet, sondern auch insofern, als die Seminare sich damit als „Musteranstalten“ nicht besonders bewähren. Was die angehenden Lehrer in ihren Schulen später fördern und auch im Volke unterstützen sollen, sollte ihnen im Seminar in möglichst vollkommener Ausführung vor Augen gestellt werden. Dazu würde allerdings wieder Geld nötig sein, und das hat man zur Zeit in Preußen für Kulturzwecke nicht. (Sonstwo auch nicht. D. L.)

— Der Volksschullehrerstand hat es leider schon öfter erfahren müssen, daß die Lehrer an den höheren Schulen geringschätzig von seiner Arbeit und seiner seminarischen Bildung denken. Da ist es erfreulich, einmal von einem dieser Herren auch ein anerkennendes Wort über die Volksschullehrer zu hören. Oberlehrer Dr. E. Clemens am Herzogl. Gymnasium zu Wolfenbüttel hat sich in der von ihm verfaßten Schrift „Die Stenographie und die Schule“, worin der Einführung der Gabelsbergerschen Stenographie in die höheren Schulen das Wort geredet wird, auch über die Erteilung des Stenographie-Unterrichts durch Volksschullehrer ausgesprochen. In einem Kapitel dieser Broschüre führt er unter den gegen die Einführung des stenographischen Unterrichts vorgebrachten Gründen diejenigen an, welche auf der 15. Versammlung der Direktoren der westfälischen Gymnasien und Realschulen zu Soest ausgesprochen sind und zu einer ablehnenden Haltung dieser Versammlung gegenüber der Einführung des Stenographie-Unterrichts geführt haben. In diesen Gründen heißt u. a.: „Da vorzugsweise Elementarlehrer die erforderliche Zeit zur Erlernung der Stenographie und zu den notwendigen Übungen hätten, so würden auch nur diese sich zu Anstellungen für dieses Fach eignen; dadurch aber würden die technischen und damit die nichtwissenschaftlichen Lehrer an den Anstalten zum Nachteil des wissenschaftlichen Geistes der Lehrerkollegien vermehrt werden.“ In seiner Widerlegung der vorgebrachten Gründe sagt Dr. Clemens über diesen Punkt: „Daß besonders Elementarlehrer sich zur Anstellung als Stenographielehrer eignen und bereit finden würden, ist eine Behauptung, die jeder Begründung entbehrt und ihren Ursprung der Ansicht verdankt, als sei der Unterricht in der Stenographie weiter nichts als eine Abart des Schreibunterrichts. In Bayern und Sachsen wird jedoch, nachdem dort der stenographische Schulunterricht eingeführt ist, letzterer in den meisten Fällen durch wissenschaftlich gebildete Lehrer der betreffenden Anstalten erteilt. Im übrigen ist die Behauptung, daß der wissenschaftliche Geist der Lehrerkollegien einen Nachteil dadurch erleiden könnte, wenn die Zahl der nicht akademisch gebildeten Lehrer vermehrt würde, ein in nichts gerechtfertigter Angriff auf die seminarisch gebildeten Lehrer, unter denen sich eine große Menge der tüchtigsten Lehrkräfte findet, die in volstem Maße ihre Pflicht thun und mit voller Hingebung ihre Stelle ausfüllen und eine derartige Nichtachtung, wie sie sich in jenen Worten ausdrückt, sicherlich nicht verdienen.“ Auch die badische Unterrichtsbehörde scheint von der unterrichtlichen Tätigkeit seminarisch gebildeter Lehrer an höheren Schulen für den wissenschaftlichen Geist dieser Anstalten keine Nachteile zu befürchten; denn der Großherzogl. Oberschulrat hat durch Verordnung vom 7. März v. J. zwei Lehrerseminare beauftragt, stenographische Unterrichtskurse nach Gabelsbergerschem System bei den Seminaristen abzuhalten, um dadurch für die höhern Lehranstalten

des Großherzogtums die nötigen Lehrkräfte zur Erteilung des stenographischen Unterrichts zu gewinnen.

— Der Wiener Lehrerhaus-Verein hat auch im verflossenen Geschäftsjahr, wie der Jahresbericht mitteilt, eine kräftige Weiterentwicklung gezeigt. Die Mitgliederzahl ist um 700 gewachsen und beträgt gegenwärtig 4634. Als besonders bemerkenswert wird hervorgehoben, daß auch auf dem Lande viele Mitglieder gewonnen worden sind; der Berichterstatter sieht das als ein Zeichen an, daß der Lehrerhaus-Verein vielleicht einmal alle umfassen wird, die in Oesterreich auf dem Gebiete der Schule zu wirken berufen sind. Das Vermögen ist um 17 000 fl. gewachsen und beträgt insgesamt über 72 000 fl. Unter den neuen Unternehmungen, die den Verein in Zukunft beschäftigen werden, wird die Gründung eines Schulmuseums genannt, das in dem Lehrerhause eine Heimstätte finden soll.

— Während man in Deutschland noch bis vor kurzem diejenigen mit scheelen Augen ansah, welche die allgemeinen Versammlungen unseres Standes besuchten, scheint unser Nachbarstaat Dänemark von der Teilnahme an solchen Versammlungen recht Erpriestliches für die Schule zu erwarten: hat doch die dänische Regierung in diesem Jahre 15 000 Kr. als Stipendien für Besucher der diesjährigen nordischen Lehrerversammlung in Christiania in das Staatsbudget eingestellt. Die sogenannten „Nordiske Skolemøder“ werden von Lehrern und Lehrerinnen aus Schweden, Norwegen und Dänemark besucht. Jeder Lehrer und jede Lehrerin Dänemarks erhält auf ein Besuch an die Regierung eine Beihilfe von wenigstens 50 Kr. für den Besuch der diesjährigen Versammlung. — Wie frei die politische Stellung der Lehrer in Dänemark ist, davon legen die diesjährigen Wahlen zum Folkething (Landtag) Zeugnis ab. Unter den gewählten Kandidaten befand sich ein Gemeindeführer aus Kopenhagen, der erst vor einem Jahr als Vertreter der Sozialdemokraten in die städtischen Kollegien gewählt wurde und jetzt als Mitglied derselben Partei ins Folkething eintritt. (D. Lehrertg.)

— Der Unterricht im Freien, der bereits von vielen Hygienikern verlangt worden ist, soll jetzt in einer Kopenhagener Privatschule in beschränktem Maße eingeführt werden. Die Latein- und Realschule in Kopenhagen-Frederiksberg hat ein großes Terrain angekauft, auf dem ein musterhaftig ausgestatteter Turnplatz, Ballspielfläche, sowie ein botanischer Garten angelegt worden sind. Es sollen nun hier in Zukunft wöchentlich 8 Stunden dem Turnen und den Bewegungsspielen gewidmet werden.

In's Merkbüchlein.

Sag' mir doch, Mirza, Du Weiser,
Wer versteht wohl am besten die Biere zu brauen?
„Das thut der Brauer.“
Wer am besten den Acker zu bauen?
„Das thut der Bauer.“
Wer am besten Soldaten zu führen?
„Der Herr Offizier.“
Wer am besten den Bart zu rasieren?
Gewiß der Barbier.“
Wer am besten eine Zeitung zu leiten?
„Darüber läßt sich am wenigsten streiten;
Jeder Grünshabel, jeder Stodfisch,
Jeder Schreihals am Viertisch,
Jeder eingebilddete Wicht —
Nur der Redakteur nicht!“ (Päd. Ztg.)

Bücherschau.

Der Heimat treu geblieben. Eine Erzählung aus dem Kriegsjahre 1870/71. Von Friedrich Schottmüller. Pforzheim, Verlag von Max Ringe. Preis 1 M.

Unter den vielen litterarischen Erzeugnissen, die das Erinnerungsjahr 1870/71 hervorgebracht, nimmt obige Erzählung unseres Kollegen, des Reallehrers Schottmüller in Pforzheim, einen hervorragenden Rang ein. Im Gewande einer spannend geschriebenen Erzählung führt er uns die grossen Thaten unserer Heere vor die Augen. Der Held der Erzählung, der als ein dem Vaterland gleichgiltig gegenüberstehender utopistischer Träumer durch die Gewalt der Ereignisse in seiner für unfehlbar gehaltenen Überzeugung tief erschüttert wird und den Konflikt seines Lebens mit dem Tode für sein geliebtes Vaterland zahlt, gewinnt unsere innigste Sympathie. So sucht der Verfasser zugleich in seiner Erzählung auch ein sozialistisches Problem zu lösen. Der Reintrag des Schriftchens soll zu 2 Teilen den überschwebenden in Baden und zu 1 Teil denjenigen in Württemberg zugewendet werden. Unsere Kollegen möchten wir im Hinblick auf vorliegende Erzählung, die sich weit über die gewöhnliche Tageslitteratur emporhebt, zurufen: »Komm und lies!« Heyd.

Allg. Bad. Lehrer-Witwen- und Waisen-Stift.

Empfangsbesccheinigung.

In den Monaten Mai, Juni und Juli l. J. sind eingegangen von den Herren: Meng-Karlsruhe Ldb. M. 72,50. Walter Krautheim M. 35. Wetzel-Staufen M. 42,50. Bartholomä-Boxberg M. 30. Wimpfheimer-Ettenheim M. 40. Münch-Rastatt M. 80. Staudenmayer-Zell i. W. M. 17,50. Knab-Schwetzingen M. 60. Walter-Haslach M. 35. Beck-Pfullendorf M. 22,50. Schenkel-Offenburg M. 20. Wetzel-Staufen M. 35,50. Herre-Ettingen M. 32,50. Bock-Ladenburg M. 60. Steinhart-Messkirch II. M. 5. Müller-Gernsbach M. 27,50. Fertig-Karlsruhe M. 253,50. Rectanus Durlach M. 50. Feiler-Sinsheim M. 50. Lehmann-Elzach M. 12,50. Jost-Lörrach II. M. 32,50. Wilhelm-Brühl M. 73. Breuner-Eberbach M. 27,50. Doll-Baden M. 32,50. Höger-Bruchsal II. M. 15. Vetter-Messkirch M. 22,50. Vogt-Schönau i. O. M. 12,50. Zusammen M. 1197. Plankstadt, 31. Juli 1895.

J. Wesslein, Rechner.

Personalnachrichten.

Versetzungen und Ernennungen:

A. Miltner, Franz, Oberlehrer, vom Realprogymnasium in Ettenheim an das Realgymnasium in Karlsruhe.
B. Birsner, Edwin, Unterl., von Kiechlingsbergen nach St. Blasien. Heinz, Georg, als Schulverwtr. nach Vorderlehen-gericht, Ats. Wolfach. Hetzel, David, Schulverwtr., von Diersburg nach Bickensohl, Ats. Breisach. Schmied, Kornelius, Hptl., von Daxlanden nach Bulach, Ats. Karlsruhe. Weisser, Otto, Hptl., von Vorderlehengericht nach Diersburg, Ats. Offenburg.

Briefkasten.

In J. Freut mich recht sehr, dass die Sache in günstigem Sinne für Sie entschieden worden ist. Versehen sind eben überall möglich, auch bei Stellen, die für bestimmte Dinge ausschliesslich massgebend sind. Man muss sich im gegebenen Falle wie bei Ihnen eben wehren. Fr. Gruss!

An A. B. in S. Da der Kollege 1847 recipiert wurde, so hat er mehr als 40 Dienstjahre und somit den höchsten Prozentsatz an Ruhegehalt, den er von seinem Einkommensanschlag erreichen kann, nämlich 75%. Zum Gehalt von 1900 M. kommen noch 350 M. Wohnungsgeld, so dass der Anschlag 2250 M. beträgt; 75% hieraus = 1688 M., nicht 1695 M. wie Sie gerechnet haben. Diese Zahl ergibt sich aus 75. 22,60 M. Der Kollege soll aber nicht auf 1. Januar, sondern auf einen etwas späteren Zeitpunkt um Versetzung in den Ruhestand nachsuchen.

In M. Ist, wie Du siehst, sehr gelegen gekommen. Die schäbige Behandlung in Eberbach werden wir freilich nicht so leicht vergessen, aber viel für die Zukunft daraus lernen. Die schadenfrohen Sticheleien im Bad. Beobachter und die Beschichtigungsversuche aus Eberbach in der Bad. Landeszeitung machen nach keiner Seite hin Eindruck. Die Aufstellung einer Freisinnigen-Kandidatur wird den Betreffenden um die Erinnerung reicher machen, auch einmal Kandidat gewesen zu sein. Zugleich wird dadurch der Wirrwarr nur grösser und das Centrum streicht schmunzelnd den Gewinn ein. Dies zu begünstigen, ist aber kein Lehrer bereit, der nur ein bisschen Verständnis für die Interessen der Schule und Lehrer hat. Man vergleiche nur den Fall in St. Roman und die Folgen des § 38. Das Centrum will Schule und Lehrer nach seinen Grundsätzen niemals neben sich, sondern nur unter sich dulden. Damit ist unsere Stellung zum Centrum von ihm selbst gegeben.

An W. Erscheint, nur Geduld. Fr. Gruss!

An Sch. Muss erst suchen; bin im Augenblick nicht orientiert.

In R. Ja, war schon durch G. erledigt. Sonst auch seinen alten Gang. Fr. Gruss!

An R. in U. Antwort in nächster Nr.

Vereinstage.

Müllheim. Die nach Schliengen geplante Konferenz kann der Einquartierung wegen nicht stattfinden. Die nächste Konferenz findet daher Samstag, den 24. ds. Mts., nachmittags 1/24 Uhr im Hirschen in Neuenburg statt. Tagesordnung: Vortrag des Herrn Baur-Rheinweiler über Macaulay. Um zahlreiches Erscheinen bittet
Joachim-Auggen.

Wertheim. Samstag, den 24. August, nachm. 3 Uhr, findet in Lengfurt eine gemeinschaftliche Konferenz mit dem bayerischen Nachbarbezirk Marktheidenfeld statt. Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vors.

Rastatt. Mittwoch, den 21. August, nachm. 3 Uhr, freie Konferenz im Knabenschulhause in Rastatt. T.-O.: 1. Vortrag des

Herrn Ernst-Rastatt: »Die Temperamente«. 2. Einzug fälliger Beiträge. 3. Austeilung der Schulgeschichte, 5. Lieferung. 4. Verschiedenes. 5. Gesang. L. Münch.

Uhlingen. Mittwoch, den 21. Aug., nachm. 2 Uhr, Konferenz im Schulhause. T.-O.: 1. Vortrag über Lehr- und Lernlust, von Göbelbecker. (Fortsetzung). 2. Gesang, No. 58. Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein
Stäuble.

Bezirk Kenzingen. Um den Herren Kollegen am Kaiserstuhl Gelegenheit zu geben, ihre verschiedenen Jahresbeiträge zu entrichten, findet die nächste Konferenz im Gasthause zum Löwen in Endingen, nachmittags 3 Uhr statt. Als Vortrag dient die Fortsetzung des Referates des Herrn Buselmeier-Wyhl über »Die Temperamente der Schüler«. Kollegen, die an der Beteiligung dieser Konferenz durch unaufschiebbare Geschäfte oder durch Unwohlsein verhindert sein sollten, wollen doch gefälligst dafür besorgt sein, dass die betr. Beiträge anderwärts eingeliefert werden.
Gabriel.

Schönau i. W. Donnerstag, den 22. Aug., nachm. 1/23 Uhr, Konferenz in Schönau. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Stegmaier-Todtnau. 2. Austeilung der Schulgeschichte (V). Vollzähliges scheinen erbittet
Baldinger.

Bez. Staufen. Eingetretener Umstände wegen findet die nächste freie Konferenz statt am Mittwoch, den 21. d. M., nachmittags halb 3 Uhr im Bad. Hof in Krozingen. T.-O.: 1. Vortrag: Wetzel-Norsingen. 2. Rechnungsabhör. 3. Einzug der Lese- und Lehrerevereinsbeiträge. 4. Austeilung der Schulgeschichte V. und des Metzgerschen Repertorioms.
Sterk.

Furtwangen. Mittwoch, den 21. Aug., nachm. 3 1/2 Uhr freie Zusammenkunft in der Sonne zu Schönenbach. T.-O.: Vortrag des Hr. Hügler in Furtwangen, Rückblick auf den deutsch franz. Krieg; Wahl eines Kreisvertreters; Einzug des Lehrerlesevereinsbeitrags; Schulgeschichte Heft 5. Um vollzähliges Erscheinen bittet
H. Samson.

Eckartsweier. Samstag, 24. Aug., nachmittags 2 1/2 Uhr, im Schulzimmer des Hrn. Henrich. T.-O.: 1. »Die Pflanzen als Heilmittel, Vortrag v. Hrn. Reinhard-Kehl. 2. Besprechung über die Feier des 9. Sept. Einzug der Lehrer-Vereinsbeiträge. Es wird gebeten, diese Angelegenheit zu erledigen.
Fahrer.

Berichtigung. In letzter Nummer Seite 366 sind folgende Druckfehler richtig zu stellen: Gommersdorf statt Grimmelsdorf, Schweinberg statt Schrenberg, Wölschingen statt Wäschingen, Ats. Wolfach statt Haslach.

Aus dem Verlage der Aktiengesellschaft »Konordia« in Bühl empfehlen wir:

Clementar-Geometrie

in
Dialogen.

Festgabe zum 50jähr. Jubiläum des Groß. Lehrerfeminars
Ettlingen

von Prof. Wilhelm Bunkofer, Seminardirektor.
gr. 8^o. VI., 247 Seiten. Mit 277 Figuren. Preis M 2.—

Deutsche Schreib- und Lese-Bibel

von

Ludwig Köhler.

16. verbesserte Auflage. Preis in solidem Einbände 50 S.

☛ Von allen in Baden gebrauchten Bibeln die verbreitetste.

Jugendblüten

Blätter zur Belehrung und Unterhaltung
der Jugend

herausgegeben von

G. Dühmig.

Preis 2 M.

Aus vergangenen Tagen.

Drei geschichtliche Erzählungen für die Jugend

von

J. W. Steinmetz.

Preis kart. 75 Pf.

Klaviere, Flügel & Pianinos, sowie Harmoniums jeglicher Art, neue und gespielte, stets vorrätig in reichster Auswahl von ca. 100 Exemplaren und in allen Preislagen im Pianofortemagazin von **Ludwig Schweisgut**, Grossh. Bad. Hoflieferant in **Karlsruhe**, Herren-Str. 31. Zahlungsbedingungen kulantest; weitgehendste, **thatsächlich auch reelle Garantie.** [54.45]

Im Verlage der **Altiengeellschaft Konkordia** in **Bühl** (Baden) ist erschienen:

Lay, W. A., Psychologische Grundlagen des erzie-
terrichts. 128 Seiten. Preis **M 1.20.**

Elemente der Naturgeschichte.

- I. Teil: **Zierkunde.** 98 Seiten. Preis 50 S.
II. " **Pflanzenkunde.** 72 Seiten. Preis 45 S.
III. " **Mineralienkunde u. Erdgeschichte.** 56 S. 40 S.
IV. " **Schemat. Zeichnungen.** Preis **M 1.80.**

Eiermann, D., Der Unterricht im Rechtschreiben.

Eine method. Anleitung mit prakt. Übungen. 108 S. Preis kart. **M 1.20.**

Übungsstoffe. Für die Hand des Schülers.
Preis **20 S.**

Physikalisches Kabinet

Melzer & Mortig, Dresden.
Kurfürstenstr. 27 — Prospekt gratis. [1916]

C. F. Glass & Co.,

leistungsfähigste Pianofortefabrik mit elek-
trischem Betrieb in **Heilbronn**, empfehlen ihre

Pianinos.

Unübertroffen in **Ton u. Dauerhaftigkeit.**
Den Herren Lehrern besondere Vergünstigungen.

Bermittlung von Verkäufen erwünscht.
Mustr. Kataloge gratis u. frko. [180.12]

Umtausch, Reparaturen und Stimmungen.
Gebrauchte Instrumente etc. auf Lager.

Auf Lager sind wieder: [192.6]
Mehrere gespielte, vorzügl. erhaltene

Tafelpianos

von **Dörner, Lipp, Schiedmayer** und
Schönleber.
Für die Herren Lehrer ganz be-
sonders geeignet.

Preise: **M 150.—, 200.—, 250.— bis 550.**

Garantie!

Ludwig Schweisgut,
Pianolager.

Karlsruhe, Herrenstrasse 31.

Violine, ein feine, mit Kasten und
Bogen **M 15.—.** **Monn-
borg-Harmonium** mit Knieschwengel, schönes
Instrument, nur **M 125.—.** **Rosenkranz-
Violinschule** **M 4.—.** **Helios-Saiten.**
Beste Saite der Welt! **Amerikanischer
Patent-Geigenhalter** **M 3.60.** [138.19]
**Karl Hochstein, Musik-Versand-Geschäft,
Heidelberg.**

Anzugstoffe

von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten
in **Tuch, Kammgarn, Buokskin, Cheviot** und
Loden versenden [102.26]
Louis Treff & Cie., Giessen No. 15.
Tuchversandhaus gegr. 1897. **☛**
Liefer. d. Lehrer-Vereine. **☛**
Höchster Barrabatt. — Muster portofrei.

Niemand versäume, vor dem
Ankauf eines
Pianinos sich Preisliste von mir
kommen zu lassen, da
ich alle gewünschten Fabrikate **viel billiger**
zu liefern imstande bin, als irgend eine andere
Firma. Viele Zeugnisse. [115.28]
L. Hack, Pianoforte-Versandhaus, Karlsruhe.

Pianinos ✕
von **440 Mk. an.** *
Flügel.

10jährige
Garantie.

EMMER.

Harmoniums

von **90 Mk. an.**

Abzahlung gestattet

Bei Barzahlung Rabatt und Freisendung.
W. EMMER, Berlin C., Seydelstrasse 20.
Allerhöch. Auszeichnungen, Orden, Staatsmed. etc.

In unserm Verlag ist erschienen:

Ave Maria

f. eine Singstimme mit Orgelbegleitung

komponiert von
H. Hönig.

Preis **1 Mark.**

Auf der Wacht.

Lied für gemischten Chor

von
H. Hönig.

Preis **25 Pfennig.**

Missa Sancta Dorothea

für eine Singstimme mit Orgelbegleitung

komponiert von
Heinrich Hönig.

Op. 63.

Preis der Part. **1,50 M.,** der Singstimme **15 S.**

Vöglein im Walde.

(Beb. von **Dilia Helena.**)

Für gemischten Chor komponiert von

Heinrich Hönig.

Op. 64 b. Preis **80 S.**

Aktiengesellschaft Konkordia, Bühl.

Tauschantrag.

Schulst. Mäßen bei **Offenburg** mit Dege-
nifikationsdienst (101 M.), 48 Sch., Schulst. teilw.
Neubau u. Aussicht auf bald. Stat. einer Lokal-
bahn D.—A.—L. bezw. D.—A.—L. wird zum
sof. Tausch gegen eine Stelle des Oberlandes
mit 2 oder mehr Lehrern oder auch 1 L. u.
annäh. gl. Schülerzahl angeboten. Offerten
direkt zu richten an Hauptlehrer **H. Gruber.**

Verlangen Sie zur Auswahl
auf 14 Tage:

- 1 Sortiment Vieder für Männerch. — f. gemisch. —
für Damen- u. Kinderchor. [207.1]
1 — humoc. Sienen, Dlette, Terzette u. Coupl.
für Wintervergähngen. (Grossart. Neuheiten.)
1 — Musikal. f. Klav. 2gd., 4gd., (leicht? schwer?)
1 — für Viol., Viol. u. Klav. (leicht? schwer?)
1 — für Kirchengesang (ev.? kath.?) f. d. Orgel.
Carl Klinner, Musikalienhdlg., Leipzig.

Zum Sedanfest!

Spiele
im freien.

Für die Jugend zusammengestellt

von
Lausch-Thurm.

5. Auflage. — Kart. **M 1.—.**

Billigsteß Spielbuch!

H. Herrofs Verlag, Wittenberg.

Schulbankfabrik.



Illustrierter Katalog mit 13 verschiedenen
Schulbänken gratis u. franko. [121.13]

Ramminger & Stetter
Tauberbischofsheim.



C. G. Schuster jun.

(Carl Gottlob Schuster) — Gegr. 1824.
Markneukirchen, Erlbacher Str. 255/256,
versendet direkt zu Fabrikpreisen seine
anerkannt vorzüglichen Musikinstrumente
und Saiten. — Man verlange Kataloge
unter Hinweis auf diese Zeitung. [0118]

In unserm Kommissions-Verlage ist er-
schienen:

12 Adagios

für Orgel komponiert

von
Heinrich Hönig.

Op. 56. Preis **M 1.—.**

Bühl. Aktiengesellschaft Konkordia.

Siezu eine Beilage.

Druck und Verlag der **Altiengeellschaft Konkordia** in **Bühl**. (Direktor **G. Dühmig**).